

Weisses in ihrem Schnabel. Der Besuch wiederholt sich. Die Bienen fliegen bereits summend aus und ein. Das Rothschwänzchen setzt sich in ihre Nähe, ja sogar vor das Flugloch; es ist ganz von Bienen umschwärmt, — merkwürdig! es schnappt nach keiner Biene. Es fliegt auf den Boden, pickt! da hat es wieder etwas Weisses im Schnabel und fliegt damit dem Neste zu. Was hat es denn gefunden? Nichts anderes als eine von den Bienen getödtete Wachsmotte oder eine herausgerissene Bienenlarve. Dass letzteres namentlich im Frühjahr häufig vorkommt, wird jeder Bienenzüchter bestätigen. Soviel steht demnach fest, dass das Rothschwänzchen keine Bienen frisst und seine Jungen in den ersten Tagen auch nicht mit Bienen ässt. Dass aber auch die bereits flügge gewordenen Jungen nicht mit Bienen geässt werden, dürfte folgende Beobachtung beweisen: In diesem Frühjahr nistete ein Rothschwänzchenpaar auf dem Balken eines Dachfensters, gegenüber meinem Bienenstand. Täglich konnte ich beobachten, wie sich die Vögelchen suchend vor dem Bienenstand hin und her bewegten und stets etwas Weisses im Schnabel forttrugen. Eines Tages musste ich zu meinem Erstaunen sehen, wie ein Rothschwänzchen auf etwas Schwarzes lospickte und dasselbe dem Neste zutrug. Sollte es wirklich eine Biene sein? Im nächsten Augenblick kehrte es zu derselben Stelle zurück und pickte abermals auf etwas Schwarzes hinein. Rasch warf ich mein Messer nach dem Vogel; er liess den schwarzen Gegenstand zurück und flog davon. Als ich nachsah, war es — eine schwarze Raupe. Dies beruhigte mich einigermaßen, verschaffte mir aber doch keine absolute Gewissheit über die Unschädlichkeit des Rothschwänzchens. Deshalb stellte ich mich an einem trüben, kühlen Tag hinter das Fenster des besagten Dachladens. Die Bienen flogen spärlich und andere Insekten waren gar nicht zu sehen. Als die Alten eben ihre flüggen Jungen ässten, öffnete ich rasch das Fenster, nahm die Jungen aus dem Nest, tödtete sie schnell und — seierte sie. Ich öffnete Schlund und Magen mit aller Vorsicht und legte den Inhalt des Magens auf ein Blatt weisses Papier. Es waren nur Käfer (darunter zwei vollständig erhaltene Springkäfer) und Kerne von Johannisbeeren, die sich voranden. Selbst mittelst des Mikroskopes konnte man auch nicht die Spur von einer Biene entdecken, wohl der schlagendste Beweis davon, dass auch die erwachsenen jungen Rothschwänze nicht mit Bienen gefüttert werden. Ich gehe weiter und behaupte: Kein Insektenvogel frisst Bienen. Es ist zur Genüge bekannt, dass der Bienenstachel selbst dann noch verwundet, wenn derselbe bereits von dem Körper der Biene abgelöst ist und dass das darin enthaltene Gift noch fortwirkt. Wären nun auch die Wände des Vogelmagens unempfindlich gegen den Bienenstich (was kaum anzunehmen ist), so wäre doch die Mundhöhle und der Schlund ver-

wundbar; und dass es beim Erschnapptwerden einen Stich absetzt, wird Niemand bezweifeln. Es ist deshalb anzunehmen, dass der Instinkt die Vögel von dem Genuss der Bienen abhält. Auf Grund obiger Beobachtungen steht jedenfalls das fest, dass das Rothschwänzchen keine Bienen frisst und auch nicht mit Bienen ässt, dass es vielmehr ein nützlicher Singvogel ist und als solcher einen gerechten Anspruch auf unsere Schonung und Pflege hat.

Varietäten der Rabenkrähe.

Der vergangene Winter gehörte im Elsass zu den kältesten dieses Jahrhunderts. Das Thermometer sank oft unter -20° C. und diese Kälte war wochenlang andauernd. — Das war eine schlimme Zeit für Mensch und Thier. Die armen Vögel litten arge Noth, da noch eine Schneedecke das Suchen nach Nahrung erschwerte. Massenhaft kamen namentlich die Krähen in Städte und Dörfer, um Küchenabfälle vor den Thüren zu suchen. Viele erfroren, und so heisshungrig waren diese Vögel, dass sie sofort über den gefallenem Genossen herfielen, um ihn zu verzehren.

Im Elsass fehlt bekanntlich die Nebelkrähe und statt ihrer ist dort die Rabenkrähe vertreten. Schon in früheren Jahren hatte ich ganz vereinzelt im Winter Varietäten der letzteren Art gesehen. Dieselben waren schwarz und hatten in grauschwarzer Farbe die Zeichnung der Nebelkrähe angedeutet. Im verflossenen Winter sah ich in Benfeld i. E. diese Varietäten häufiger; gegen Ende Januar sogar in grösserer Menge als die ganz schwarzen Exemplare. Je länger die Kälte andauerte, um so ähnlicher waren diese Varietäten der Nebelkrähe, ja schliesslich musste ich viele für solche halten, denn die Zeichnung war aschgrau wie bei dieser.

An eine Verfärbung der Rabenkrähe bei strenger Kälte ist doch nicht zu glauben. Wie kam es aber, dass bei zunehmender Kälte sich dort im Elsass die Zahl der Varietäten vermehrte, ja selbst die Färbung derselben immer heller wurde? Gerade diese allmähliche Farbenänderung setzte mich in Erstaunen. Sollte man wirklich annehmen müssen, dass nach dem Elsass erst ein Zuzug von dunkleren, dann immer helleren Varietäten und schliesslich von wirklichen Nebelkrähen stattgefunden hat? Würde dagegen nicht die Thatsache sprechen, dass im Elsass und im übrigen Süddeutschland damals eine grössere Kälte herrschte, als in den Gebieten, welche die Nebelkrähe bewohnt?

Es wäre mir sehr interessant zu erfahren, ob gleiche Beobachtungen an anderen Orten gemacht sind und welche Erklärung die Wissenschaft hierfür hat. —

K. Beyer.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1880

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Beyer K.

Artikel/Article: [Varietäten der Rabenkrähe 141](#)